

Zwei nicht befriedigte Bedürfnisse

Autor(en): **Moos, R.W. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bildung bleibt die Hinwendung zum höchsten Gut. Für oder gegen diese Erkenntnis tobt der Kampf um die Jugend.

III.

Man hat versucht nahezulegen, Willmanns pädagogisches Werk sei abgetan. Man rügt dessen ruhigen Aufbau und möchte mehr Bewegung und Kraftentfaltung. Andern missfällt dessen zu philosophisch humanistische Gestalt. Nun, da der Einklang zwischen weltlicher Ordnung und religiösem Leben erschüttert sei und die Kultur versagt habe, sei auch die auf dieser Kultur fussende Bildungslehre hinfällig geworden. Unsere Zeit bedürfe auch in der religiösen Bildung mehr der Unmittelbarkeit und Einfachheit.

All diese neuen Fragestellungen und Anliegen unserer unsichern, gefahrvollen Gegenwart enthüllen Seelentiefen, für die eine ruhigere, gemütlichere Vergangenheit wenig Verständnis hatte, die sie überhaupt kaum vermutete. Dass Willmann, dessen Lebensarbeit sich auf den mässigen Wogen der Vorkriegszeit bewegte, auf die Führung durch Klippen und Stromschnellen weniger Rücksicht nahm, ist eine zeitbedingte Beschränkung.

Aber auch in den stürmischen Jahren der heutigen Uebergangszeit sollen wir die bleibenden Züge wahrer Bildungsarbeit als Richtlinien im Auge

behalten, um uns von den fratzenhaften Lockvögeln moderner Gleichschaltung nicht verführen zu lassen. Immer wird die fruchtbare Lehrtätigkeit von dem organischen Aufbau, vom lebendigen Zusammenhang bedingt bleiben. Morgen wie gestern ist es ein unverantwortliches Unterfangen, das junge Geschlecht ohne Rücksicht auf das Vorhergehende zu erziehen. Kampf und Not erheischen eine straffere Einheit und Geschlossenheit. Endlich muss die Ehrfurcht vor den Bildungsgütern dem kommenden Geschlecht die geistige Wegzehrung bewahren, vorab das höchste Gut.

Da bleibt Willmann der Altmeister der katholischen Pädagogik, weil er die Keimgedanken christlicher Bildungsarbeit so ehrfurchtsvoll gesammelt, gesichtet und wieder gesät hat und so berufen ist, dem christlichen Lehrstand weiter als väterlicher Führer zu dienen.

Nicht in krampfhaftem, engherzigem Festhalten an dem zeitbedingten Buchstaben der Didaktik, sondern im liebevollen Weiterwirken in seinem Geiste erfüllen wir Willmanns unsterbliches Vermächtnis. Welch ein Ausfall an christlichen Bildungs- und Erziehungswerten, wenn wir aus Gleichgültigkeit oder gar aus Geringschätzung das Erbgut dieses Altmeisters katholischer Pädagogik der Vergessenheit anheimfallen lassen!

Sitten.

K. Gribling.

Zwei nicht befriedigte Bedürfnisse

Seit Jahren melden sich in wachsender Dringlichkeit zwei Bedürfnisse an, die von unserem sonst so vorzüglich ausgebauten katholischen Mittelschulwesen nicht berücksichtigt werden konnten.

Das eine ist die Möglichkeit für welschschweizerische und ausländische Mittelschüler aller Typen, die sich aus politischen Gründen nicht nach Deutschland begeben

wollen, in der deutschsprachigen Schweiz das Hochdeutsche zu erlernen, ohne in den vielbelasteten Studiengang einer allgemeinen Schule eintreten zu müssen. Das Postulat ist meistens mit der weiteren Forderung verbunden, dass dem Schüler die Gelegenheit geboten werde, auch im täglichen Umgang ein gutes Schriftdeutsch zu vernehmen, nicht aber, wie gewöhnlich, das Gewirre der verschiedenen

Mundarten unseres Landes oder dann eine nicht dialektfreie Wiedergabe der hochdeutschen Aussprache.

Das andere Bedürfnis ist das Bestehen eines voralpinen Institutes oder eines Landerziehungsheimes, das in seinem Lehrplan oder besser gesagt, in seiner Tagesordnung und seinem Sportbetrieb in erster Linie auf gesundheitlich schwache Knaben Rücksicht nimmt.

Nun bestehen in der Schweiz schon lange z. T. bestbekannte Anstalten dieser Art, aber sie befinden sich nicht unter grundsätzlich katholischer Leitung. Es gibt zwar Institute, die mehrheitlich von katholischen Schülern aus Italien, Frankreich, Südamerika usw. besucht werden und die (schon aus geschäftlichen Gründen) auch den religiösen Bedürfnissen ihrer katholischen Schüler Rechnung tragen. Man ermöglicht ihnen den Besuch des Gottesdienstes am Sonntag, lässt vielleicht einen katholischen Geistlichen Religionsunterricht erteilen, in einem Falle hat ein jüdischer Institutsbesitzer seinen katholischen Schülern sogar eine eigene Kapelle erbauen lassen. Aber jeder auf diesem Gebiet Erfahrene weiss, dass eine Erziehung in katholischem Geiste trotz dieses zweifellos sehr anerkennenswerten Entgegenkommens noch nicht gewährleistet ist. Die katholische Weltanschauung umfasst das ganze Leben und äussert sich im gesamten Unterricht, besonders in den sogenannten Gesinnungsfächern. Zu dieser geistigen, den Unterricht grundsätzlich beherrschenden Haltung kommt der praktische Umgang mit Lehrern und Schülern. Dieser tagtägliche Verkehr bildet bekanntlich weit mehr die Auffassung und den Charakter als die blosse Theorie der Schule. Aus dem gleichen Grunde wurden von der katholischen Caritas seit jeher Anstalten gefordert und errichtet, in denen das gesamte Leben und insbesondere die persönliche Erziehung in katholischem Geiste gestaltet werden kann.

So sehr nun unsere caritativen Institute im Schweizerlande blühen, es fehlt uns eine voralpine Schule oder ein Landerziehungsheim, in dem gesundheitlich schwache Mittelschüler in einer katholischen Umwelt unterrichtet und erzogen werden können, es fehlt ferner die Gelegenheit, in einem solchen Kreise die hochdeutsche Sprache zu erlernen, ohne die Einschaltung in den allgemeinen Lehrplan oder auch allein nur während der Ferien.

Vielleicht liessen sich beide Postulate durch ein und dasselbe Unternehmen erfüllen. An Schülern wird es nicht fehlen. Das beweist ausser der stets wiederholten und wachsenden Nachfrage der hohe Hundertsatz katholischer Knaben in den neutralen Instituten. Erfahrungsgemäss rentieren sich diese Art Schulen auch gar nicht übel, sie sind sogar des öfteren ein vorzügliches Geschäft. Es gibt so manche ausgebildete Kräfte, die seit Jahr und Tag auf eine Anstellung an einer staatlichen Anstalt warten oder in einem privaten Institute lehren. Die vielen Landerziehungsheime und Maturitätsinstitute der Schweiz sind durch den Zusammenschluss unternehmender Lehrpersonen entstanden, denen Mutter Natur neben einer trefflichen Schulbegabung auch einen tüchtigen Geschäftssinn mit ins Leben gegeben hatte. Es wäre auch denkbar, dass unsere so verdienten geistlichen Schulen ein voralpines Institut ins Leben riefen, wie es ähnlich schon die löblichen Schwestern von Ingenbohl in Campfèr für Mädchen durchgeführt haben.

Möchte diese Anregung nicht in den Wind geredet sein, denn sie entspricht einem wirklichen Bedürfnis. Der Mangel eines solchen Institutes ist nicht nur ein Schönheitsfehler im katholischen Bildungswesen — den so viel Glanz überblenden könnte — sondern eine fühlbare Lücke, die viele treu katholische Eltern stets wieder von neuem enttäuschen muss.

Basel.

Dr. R. W. von Moos.